

## B. Die jonische Ordnung.

### 8. Kapitel.

### E n t w i c k e l u n g .

106.  
Allgemeines.

Die Cultur Assyriens und Aegyptens war schon sehr lange eine hoch entwickelte, bevor man an den reichen, fruchtbaren, mit Wäldern bedeckten westlichen Gestaden Asiens und auf deren vorliegenden Inseln auf dem Gebiete der Baukunst Resultate aufweisen konnte, welche von einer ähnlichen Bildung und Erkenntnis ihrer Urheber zeugten, wie die der genannten Länder. Die Civilisation war in den beiden Culturcentren schon sehr vorgeschritten, während sie in Griechenland und Kleinasien erst aufzudämmern begann.

Von diesen Centren aus wurden schon frühe Völkerschaften nach den geographisch so günstig gelegenen, durch schönes Klima verlockenden Gefilden Vorderasiens geführt.

Anderthalb Jahrtausende v. Chr. sehen wir die ägyptischen Fürsten der 18. Dynastie und zwei Jahrhunderte später den großen *Ramfes* Heereszüge nach Vorderasien unternehmen und wieder zwei Jahrhunderte später einen von Asien aus unternommenen Völkervorstofs nach Europa, von dem benachbarten europäischen Hellas aus auf die asiatischen Inseln und Küstenstriche zurückfluthen.

Die arische und die semitische Race trafen und vermischten sich hier; Assyrer und Aegypter ließen ihre Spuren zurück; die beweglichen Semiten, die Männer von Sidon und Tyrus, unterhielten von hier aus den Verkehr mit den fernen Völkerschaften, auf dem Binnenlande und zur See.

Unter diesen Verhältnissen mußte die Kunstweise, welche sich auf diesem Boden entwickelte, ein eigenthümliches Gepräge erhalten, aber auch einer Ursprünglichkeit entbehren.

107.  
Gemischter  
Stein- und  
Holzbau.

Zum Bauen waren in diesen Landstrichen Holz und Stein im Ueberflusse vorhanden — arische Holzconstruktionen und semitische Steinconstruktionen traten daher neben einander auf.

Die Mauern wurden aus regelmässigen und unregelmässigen Steinen, die Thür- und Fensterrahmen, die Decken und Dächer und auch die Freistützen aus Holz hergestellt, die Dächer mit gebrannten Ziegeln gedeckt. Die leichte Bildsamkeit des Holzes führte zur üppigen Anwendung bildnerischen Schmuckes; seine Vergänglichkeit verlangte schützende Ueberzüge, welche als Farbaufträge, als reiche Bemalung in glänzenden Tönen auftraten oder aus Metall- und Terracotta-Bekleidungen bestanden.

108.  
Zeugniffe  
desselben.

Die mächtigen Ufer-, Terrassen- und Steinwallbauten Vorderasiens, welche wohl die in leichtem Holzstil oder in gemischtem Stein- und Holzstil ausgeführten Lagerhäuser und Magazine der phönikischen Kaufleute trugen oder zur Herrichtung und Sicherung von Häfen und Landungsplätzen dienten, die gewaltigen Tempelterrassen Jerusalems legen heute noch in ihren Resten beredtes Zeugnis für den in Vorderasien frühe herrschenden Steinstil der Semiten ab. Das Element, dem diese Herrscherherren Existenz und Vermögen verdankten, verlangte die mächtigen, monumentalen Schutzbauten gegen dessen Gewalt, und auf der anderen Seite wieder die Beherrschung der leichteren Holztechnik für die Herstellung des nöthigen Verkehrsmateriales. Sie

mussten bei ihren Hauptniederlassungen mit Rücksicht auf ihre Beschäftigung und die Art ihres Erwerbes auf Landstrecken fehen, die beide Materialien in Fülle boten.

Für einen combinirten Holz- und Steinstil sprachen schon die in der Einleitung zu diesem Abschnitt (Art. 4, S. 14) erwähnten, hierher zu rechnenden kypri-schen Bauten; wir trafen dort hölzerne Freistützen zwischen steinerne Basen und Kapitelle eingespant.

Durch *Strabo* wissen wir, das in Babylon wegen Steinmangels die Säulen aus Palmstämmen hergestellt wurden, die man mit Rohr und Stuck bekleidet und bemalt hatte. Die Bibel lehrt uns die Ausführung des Salomonischen Tempels und Palaftes kennen, deren beider Grundfesten »aus köstlichen Steinen nach dem Winkel-eisen gehauen waren, deren Zimmerwerk mit Sägen geschnitten, auf allen Seiten, vom Grunde bis zum Dache«.

Der König des im Steinbau thätigen jüdischen Volkes wendet sich an den tyrischen *Hiram* mit der Bitte: »So befehl, das man mir Cedern aus Libanon hane . . . denn du weißt, das bei uns Niemand ist, der Holz zu hauen wisse, wie die Sidonier.« Er deckte Tempel und Haus mit Cedernholz, errichtete »cederne« Scheidewände, vertäfelte innen das ganze Tempelhaus mit »eitel Cedern«, verzierte es mit gedrehten Knoten und Blumenwerk, »das man kein Stein mehr sahe«. Die Holztheile überzog er wiederum mit lauterem Golde, ließ Schnitzwerke darauf ausführen von ausgehöhltem Cherubim, von Palmen und Blumenwerk; die Thüren ließ er aus Oelbaumholz schnitzen und überzog sie mit Goldblech. Der Erzgießer *Hiram* aus Tyrus, einer Wittve Sohn aus dem Stamme *Naphthali*, goß ihm die vor der Tempelhalle aufgestellt gewesenen Säulen Jachin und Boas mit den reich geschmückten ehernen Knäufen. Sein eigenes Haus stellte er auf »cederne« Säulen; die Halle bei demselben erbaute er mit Säulen und dicken Balken<sup>34</sup>).

Was für Kypros und das östlich davon gelegene asiatische Küstenland angezogen wurde, darf wohl auch für die nördlich und nordwestlich davon gelegenen kleinasiatischen Küstenstriche angenommen werden.

Der ursprüngliche Holzreichtum des Landes wurde wohl mit der Zeit etwas gemindert durch den Handel mit Stamm- und Scheitholz, durch seine Verwendung im Schiff- und Hochbau und seine Benutzung als Brennmaterial; eine nicht rationelle oder mangelhafte Auffortung lichtete überdies noch die Wälder; Cedern, Cypressen und Sykomoren standen in immer geringerem Maße zur Verfügung.

Diese Umstände, verbunden mit der Vergänglichkeit dieses Baumaterials, ließen mit der Zeit zunächst für Bauwerke, die höheren Zwecken dienen sollten, das noch reichlich vorhandene, widerstandsfähigere Steinmaterial in den Vordergrund treten, und die gemischte Bauart machte auf diese Weise einer rein lapidaren Platz. Holzstützen wurden inzwischen auf Steinsockel gehoben, der Bodenfeuchtigkeit entrückt und so vor dem Anfaulen bewahrt, oder mit schützenden Ueberzügen versehen, ehe sie den Steinstützen wichen, auf die dann der Charakter der ersteren in Form und Verhältniß übertragen wurde.

Die Neuerung vollzog sich wohl zunächst in »bildhauerischem Sinne« an den aus dem gewachsenen Felsen gemeißelten Grabdenkmalen, welche uns in Lykien, Karien, Phrygien in reichlicher Anzahl noch erhalten sind und an denen das von Säulen getragene Satteldach, der figurengeschmückte Giebel, die an die vorkragenden

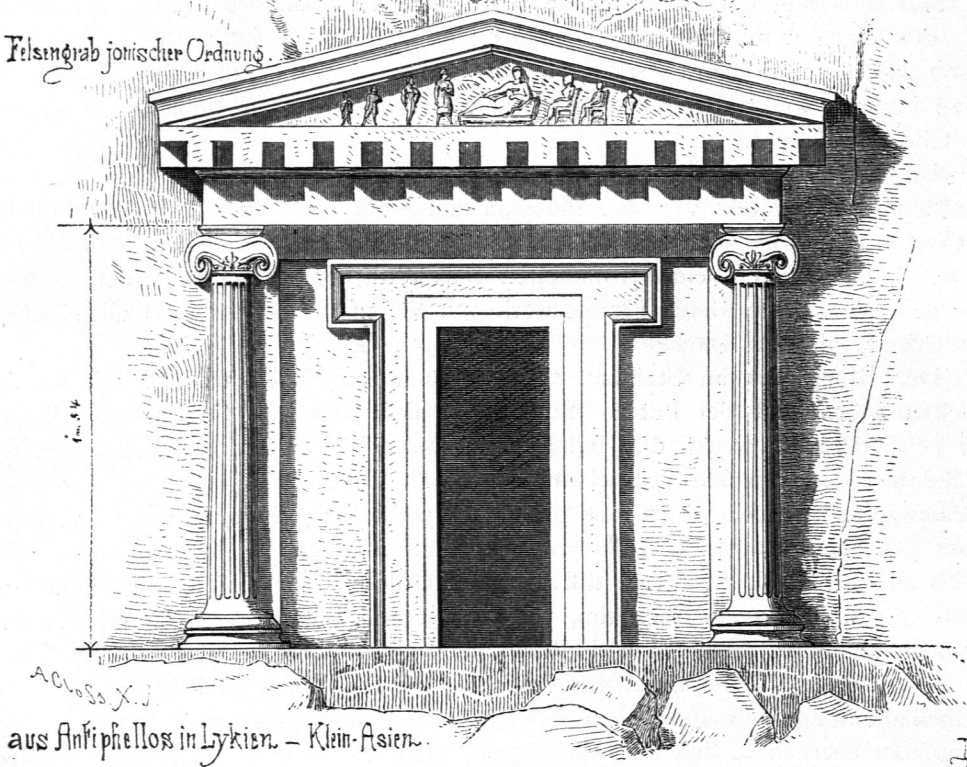
109.  
Zurücktreten  
des  
Holzbaues.

110.  
Steinbau.  
Felsengrab-  
Façaden.

<sup>34</sup>) Buch der Könige (Kap. V, VI u. VII. Vers 6; 10, 15, 16, 18, 21, 29, 32; 6, 9, 15).



Felsengrab jonischer Ordnung.



Enden der horizontal lagernden Holzdecke erinnernde Gesimsverzierung (Zahnschnitte, Geisipodes) in Stein zur Ausführung gebracht ist.

Wie die Grabgrotten von Beni-Hassan für den dorischen Stil als Vorläufer gelten konnten, so können die Felsengräber in Antiphellos, Myra und Telmiffos als vorjonische Architekturen bezeichnet werden, und es ist von diesen bildhauerischen Monumenten bis zum entwickelten, aus Blöcken construirten Steinbau nur ein Schritt.

Die schlanken, hochstämmigen Säulen mit ihren eigenthümlichen Kapitellen, welche sich für eine peripterische Verwendung nur wenig eignen, da die Ecksäulen eine ganz besondere und nicht in allen Theilen befriedigende Bildung desselben verlangen, die leichten abgeplatteten Epistylia, das unmittelbare Auflagern der Deckenbalken auf diesen und das hieraus entspringende Fehlen eines inneren Frieses, die gezeigte eigenthümliche Gesimsbildung weisen neben den angeführten schriftlichen Zeugnissen beinahe untrüglich auf den vorausgegangenen Holzstil.

Die Entlehnung der Formen der Steinarchitektur aus einem vorangegangenen Holzstil, welche wir bei der dorischen Bauweise in ihren formalen und structiven Elementen verneinen mußten, wird hier zugestanden werden müssen.

*Viollet-le-Duc* läßt das Kapitell der schlanken jonischen Säule, welches in der Entwicklung der Voluten rechts und links von der Axe den auflagernden Tragbalken folgt, aus dem geschnitzten Sattelholz der ursprünglichen Holzconstruktion, das zwischen Freistütze und Balken eingeschoben ist, entstanden sein. Dasselbe endigt beiderseits als horizontal vorwärts strebende, Last aufnehmende, ideal vegetabilische Form,

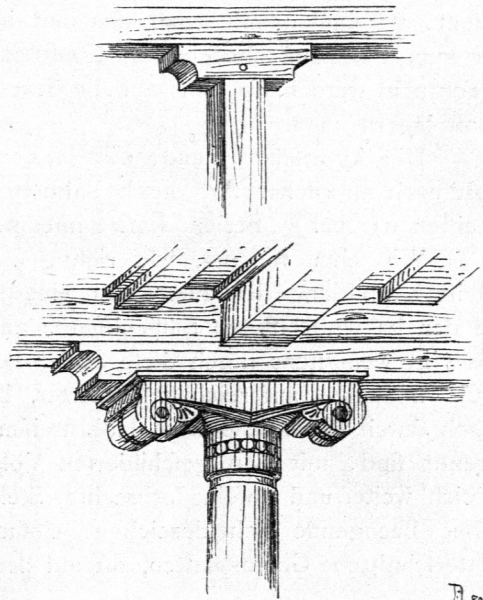
111.  
Reminiscenzen  
an den  
Holzbau.

112.  
Voluten-  
Kapitell.

als Voluten-Console, in der uralten, beliebten assyrischen Spiralforn. Die Form in Stein übertragen, unter Berücksichtigung der Materialeigenthümlichkeit (also unter Vermeidung der großen fettlichen Ausladungen) wird zur Kapitell-Bildung, wie solche an den Steinmonumenten des vorjonischen und reifen jonischen Stiles zu finden ist, führen.

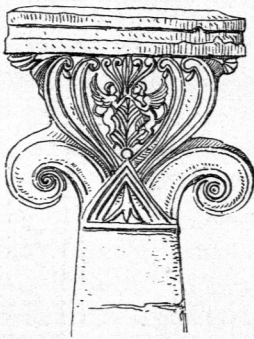
Die Spiralforn als Knaufzierde finden wir auf assyrischen Wandtafeln, an phönikischen Steingebilden, auf alten archaischen und etruskischen Vasen, an alten kyprischen Stelen und Säulchen. Von Niniveh oder von Babylon hat das Voluten-Kapitell seinen Weg an das Mittelmeer gemacht; in der Form noch unvollkommen und gehäuft, zeigt es sich an den von *Layard* in Niniveh ausgegrabenen Resten und in vollkommener Durchbildung an einem Elfenbeinstück unter den assyrischen Reliquien des britischen Museums.

Nach *J. Braun* und *Semper* leitet das jonische Voluten-Kapitell seinen Ursprung



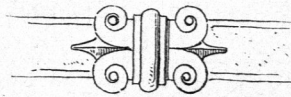
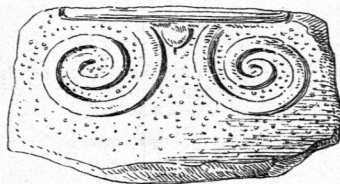
D. 80.

Archaisch (Cyprn.)



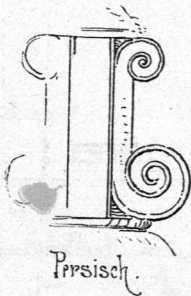
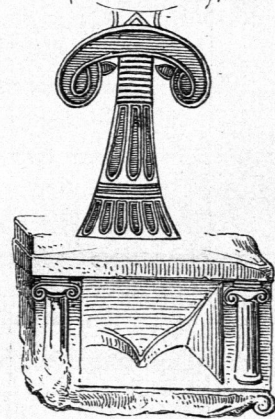
Stele 1 m 20 hoch.

Phönikisch (Malta.)

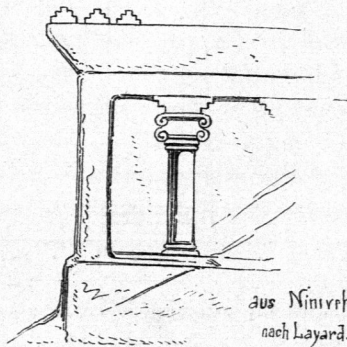


Assyrisch.

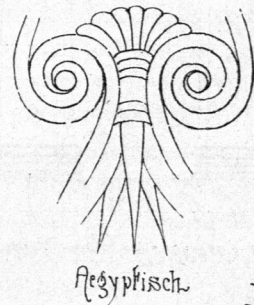
Archaisch (Cyprn.)



Persisch.



aus Niniveh  
nach Layard.



Aegyptisch.

D. 80.

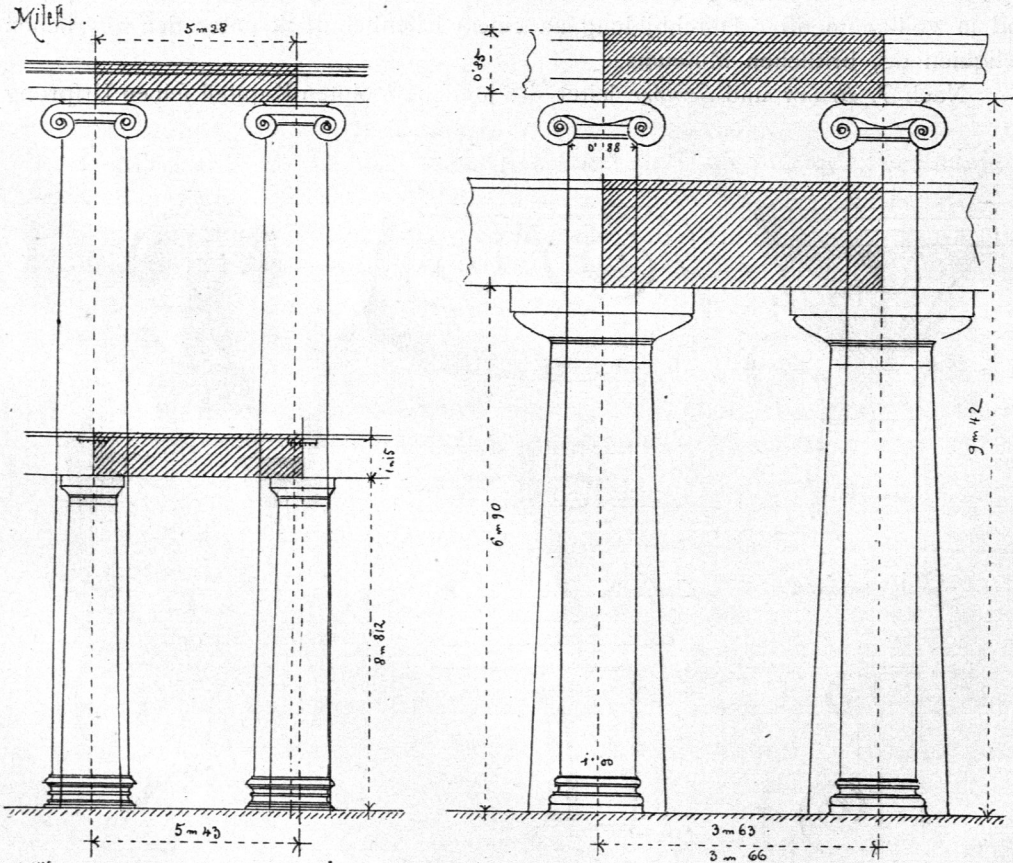


aus dem assyrischen Voluten-Kelche des heiligen Baumes her. »Der Voluten-Abfatz dient, verbunden mit einer aus ihm hervorwachsenden Palmette, als oberste Bekrönung eines aufrechtstehenden Constructionstheiles.« Soll dieser zum Lastaufnehmen gebraucht werden, so muß auf die Bekrönung eine Abacus-Platte folgen, auf der die Last lagern kann.

Die kyprischen Funde *Cesnola's* zeigen solche aufrechten Constructionstheile mit nach assyrischer Art durch Palmetten bekrönten Voluten-Ansätzen und Abacus-Leisten darüber — Stelen, Last aufnehmende Freistützen. (Vgl. die umstehende Abb.)

Wir sehen hieraus, wie richtig f. Z. *Semper* folgerte, wenn er eine »stufenweise Umbildung des zuerst nur eine leichte Palmette tragenden Voluten-Kelches in den balkenbelasteten Säulenknau« annahm. Ein thatfächlicher Beleg für seinen Satz ist wenigstens durch diese Stelen-Bekrönungen beigebracht worden.

Schlanke, auf reich gegliederter, besonderer Basis stehende Säulen, der Höhe nach durch halbkreisförmige Hohlstreifen belebt, die durch Stege von einander getrennt sind, mit den geschilderten Voluten-Kapitellen bekrönt, in gleichmäßiger, gleich weiter und absolut lothrechter Stellung; glatte oder figurengeschmückte Frieße ohne beengende Scheidezeichen; einfache überhängende, durch Wassernasen tief unterschrittene Gesimsplatten, oft auf den erwähnten sog. Zahnfchnitten ruhend; das



Mittlerer Durchgang der Athener Propyläen. — Architravlänge in Korinth (erstes Intercol.) = 3m 66, Propyl. Athener Jon. = 3m 63.

Auflagern der Pteron-Deckenbalken unmittelbar auf den Architraven — dies sind die hervorragenden Merkmale dieser Bauweise.

Ein öfter angeführtes Kriterium: »weitere und leichtere Epistylia, entfernter stehende und schlankere Stützen« ist nur in Bezug auf die größere Leichtigkeit der ersteren und die Schlankheit der letzteren richtig. Am kühnsten jonischen Tempel, an dem des Apollo Didymäos in Milet, stehen die Säulen von Mitte zu Mitte immer noch enger, als am mittleren Durchgang der dorischen Propyläen in Athen; das Intercolumnium des plumpsten dorischen Tempels im Peloponnes, des Tempels in Korinth, ist gleich mit dem der jonischen Säulenstellung an den athenischen Propyläen.

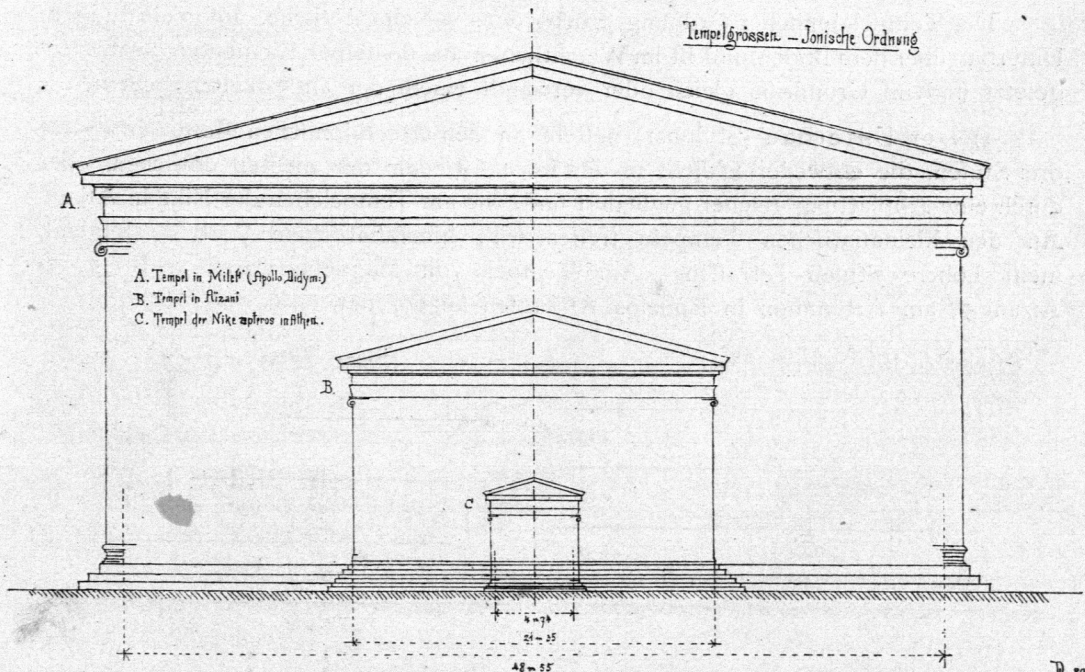
Die älteste Kunde von den kleinasiatischen Landen und den vorliegenden Inseln reicht etwa, wie gezeigt wurde, in die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. hinauf; die ersten wohl sehr einfachen baukünstlerischen Erzeugnisse waren gewiss phönikischen Ursprunges; die späteren erfuhren durch assyrischen und ägyptischen Einfluß reichere Gestaltung und Umbildungen und erhielten durch Zugewinnung des griechischen Elementes eine höhere Formvollendung. Auf europäischen Boden verpflanzt, erlangte die Detailbildung im hellenischen Mutterlande den höchsten Grad von Vollkommenheit und Feinheit.

114.  
Vorkommen  
der Ordnung.

Kein jonisches Monument aus den frühesten Epochen, das aus Stein construiert und aufgebaut war, zierte mehr den kleinasiatischen Boden; die zum Meere drängenden Inner-Asiaten, Meder und Perfer räumten damit auf; das größte Heiligthum, das ältere Artemision in Ephesos, zerstörte schon in vorchristlicher Zeit die rohe Ruhm- fucht eines einfältigen Menschen.

Was uns noch überkommen ist, mit Ausnahme der lykischen, karischen und phrygischen Felsengräber, datirt aus Alexandrinischer oder aus der Diadochen-Zeit, Vieles auch aus der Zeit der römischen Herrschaft. Nur auf europäischem Boden, im attischen Lande, sind uns noch eine Anzahl reizender Schöpfungen aus der Blüthezeit der hellenischen Kunst, wenn auch in Trümmern erhalten; auf Sicilien

115.  
Erhaltenes.





treffen wir nur kärgliche Reste, von denen das Beste in einigen Kapitellen aus porösem gelblichem Kalkstein besteht.

116.  
Material u.  
Polychromie.

Die Reste der Monumente dieser Bauweise weisen alle auf einen vollendeten Marmorstil; selten begegnet man Bauten aus porösen Kalksteinen mit Stucküberzügen und diesen dann meist auf aufserasiatischem Boden.

Im Schimmer reicher Vergoldung und im Glanze hoher Farben prangten auch die Baudenkmale dieses Stils, wie Spuren und Urkunden genugsam beweisen.

117.  
Tempelgrößen.

Die Tempel bewegen sich, ohne Veränderung oder Umbildung des Details, in allen möglichen Größen, vom kleinsten, kapellenartigen Tempelchen der Nike apteros zu Athen bis zu den Riefen von Milet und Ephesos. Die gleichen Formen werden im kleinen wie im großen Maßstabe angewendet, wie dies auch bei der dorischen Ordnung der Fall war. (Vgl. die umstehende Abb.)

118.  
Cult.

Vorderasien war das Land, in dem sich semitische und hellenische Culte innigst verschmolzen. Die Aufschlüsse, welche die Bibel über die Einrichtung des Salomonischen Tempels giebt, dürften sich daher in höherem Maße in den asiatisch-jonischen Tempeln wiedergepiegelt haben, als in den früher geschilderten hellenisch-dorischen.

Wenn wir schliesslich den *Braun'schen* Satz: »Der jonische Stil gehört Niniveh, vielleicht bereits Babylon an; denn er ist der gemeinfame Stil Asiens schon in unberechenbar alter Zeit — er ist ein mächtiger Stil, dessen Sendboten wir durch ganz Kleinasien und über die phönikische Küste nach Karthago und ins innerste Afrika verfolgen können,« bekräftigen, werden wir von der Vitruvianischen Fabel der Erfindung dieses Stils (Lib. IV, Cap. 1) und seiner Erklärung der Voluten als gekräufelte Frauenhaarlocken und der Canneluren als gefältelte Gewänder absehen können.

## 9. Kapitel.

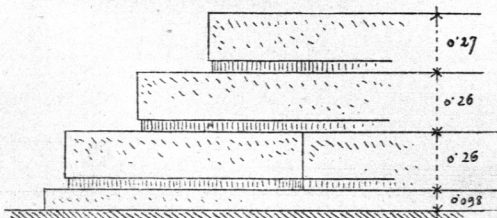
### Gestaltung und Construction der Haupttheile.

Der Tempel jonischer Ordnung erhebt sich, wie der dorische, auf mehrstufigem Unterbau über dem Boden und ist im Wesentlichen aus denselben Elementen zusammengesetzt und im Grundrisse gleich oder verwandt einem der entwickelten Schemen.

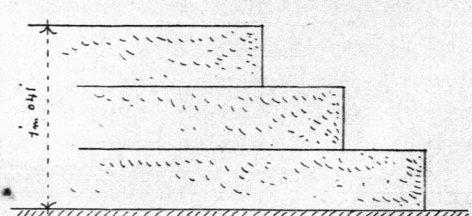
119.  
Unterbau.

1) Der Unterbau (Stylobat) besteht an den attisch-jonischen Monumenten aus drei Stufen, die entweder schlicht in der Form, wie die der meisten dorischen, oder durch eine Abplattung reicher gegliedert sind, wie am Tempelchen der Nike in Athen. An den kleinasiatischen Tempeln treffen wir, innerasiatischem Vorbilde folgend, meist höhere Stufen-Terrassen. Am Tempel von Magnesia waren z. B. 5, in Aizani 7, am Artemision in Ephesos 10 Stufen angeordnet.

Stylobat des Nike apteros. Athen.



Athene Polias in Priene.



21